

Die Jüdische Kultus- gemeinde der Rheinpfalz

Eine Skizze des Gemeindelebens 1992

von Bernhard Kukatzki

In der Pfalz haben im Laufe der Jahrhunderte fast in jedem Dorf und in jeder Stadt Juden gewohnt. Noch im 19. Jahrhundert existierten in über hundert Orten jüdische Kultusgemeinden mit Synagogen und Betstuben, Friedhöfen, Schulen und Tauchbädern. Mitte des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1852 erreichte der jüdische Bevölkerungsanteil mit 15.636 Personen seinen Höhepunkt, fast drei Prozent der Pfälzer waren zu diesem Zeitpunkt jüdischen Glaubens.¹⁾ In nicht wenigen Landgemeinden betrug der Anteil der jüdischen Dorfbewohner über zehn Prozent; Essingen, Fußgönheim, Grünstadt, Herschberg, Odenbach und Rülzheim seien hier nur als Beispiele genannt.²⁾ In Ingenheim stellte man sogar ein Drittel der Bevölkerung und zeitweise den Bürgermeister. Zahlreiche jiddische Redewendungen gingen in den Pfälzer Sprachschatz über, die Pfälzer Speisekarte wurde um den Mohnzopf und die Koscher, eine Rindswurst, bereichert. Der pfälzer Jude war daher keine „exotische Erscheinung“ wie heute, da die meisten Leute persönlich keine Juden kennen, sondern selbstverständlicher Teil pfälzischen Lebens und pfälzischer Kultur. Trotz der im 19. Jhd. wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage erfolgten Massenauswanderung in die USA und dem Wegzug in Großstädte wie Mannheim und Frankfurt lebten zu Beginn der Nazizeit 1933 noch 6487 Juden in der Pfalz, die in religiöser Hinsicht in den vier Rabbinatsbezirken Frankenthal Kaiserslautern, Landau und Zweibrücken und in 72 Kultusgemeinden organisiert waren.

Wer die Situation des pfälzischen Judentums vor 1933 kennt, weiß von den vielen menschlichen Opfern und dem Verlust an geistigem, kulturellem und materiellem Erbe für die Pfalz, die die Vertreibung und Ermordung der Juden in der Nazizeit zur Folge hatte.

Dr. Kurt Metzger, der letzte Landauer Bezirks-Rabbiner, hat dies in seiner Rede zur Einweihung einer Gedenktafel 1968 in Speyer anschaulich zusammengefaßt: „Wo einst jüdisches Leben blühte - nur noch Zwerggemeinden mit einem Häuflein Juden, Friedhöfen und Ruinen“.³⁾

Ein Zahlenvergleich verdeutlicht die heutige Situation der jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz. Zum Stichtag 1.1.1992 gehörten der Kultusgemeinde 72 Mitglieder an.⁴⁾ Zum gleichen Zeitpunkt verwaltete und betreute die Gemeinde 83 jüdische Friedhöfe in der Pfalz! Und die Mitgliederzahl sinkt weiter, da der Altersaufbau in der Gemeinde sehr ungünstig ist. Das Durchschnittsalter der Gemeindemitglieder liegt bei 62 Jahren, dabei sind von den 72 eingeschriebenen Mitgliedern 54 % Rentner. Lediglich ein schulpflichtiges Kind ist zur Zeit registriert. Von daher ist die Organisation des Gemeindelebens keine einfache Aufgabe, zumal die Mitglieder weit verstreut wohnen, zumeist nur einzelne Personen oder Familien in den Dörfern und Städten der Pfalz. Lediglich in und um die Stadt Kaiserslautern wohnen mehr als zwei Dutzend Gemeindemitglieder.

„Nach 1945 wurde das jüdische Gemeindeleben wieder neu organisiert. Vom ersten Tag an war es das Bestreben einiger Männer, in diesem Gebiet wo beinahe in jedem Dorf Juden ansässig waren - wieder jüdisches Leben zu gestalten und für die Alten und Überlebenden zu sorgen, ihnen die Familie zu ersetzen, die sie verloren hatten.“⁵⁾ Personen wie Fritz Siegel, Hugo Alexander und Simon Wertheimer aus Landau, Albert Felsenthal und Ludwig Brück aus Odenbach, Dr. Walter Mayer aus Bad Dürkheim, Siegmund Herz aus Pirmasens, Gustav Mayer aus Edenkoben und Leo Alsbacher aus Ludwigshafen versuchten unter schwie-

rigsten Bedingungen einen Neuanfang für die 1945 ca. achtzig Mitglieder umfassende Gemeinde auf dem Gebiet der Rheinpfalz. Religiöser Mittelpunkt und Verwaltungssitz der Kultusgemeinde war in diesen Jahren Landau, wo man auch einen provisorischen Betsaal einrichtete. Im Jahre 1953 wurde ein Betsaal in Neustadt eingerichtet.⁶⁾

Das Jahr 1950 brachte eine wichtige Neuerung für die in der Pfalz lebenden Juden, denn mit Landesgesetz vom 19.1.1950 wurde die jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz zusammen mit den Gemeinden Koblenz, Neuwied, Bad Kreuznach, Trier und Mainz als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wurden die jüdischen Kultusvereinigungen, die vor dem 1.1.1938 im Gebiete des heutigen Rheinland-Pfalz ihren Sitz hatten und als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt waren, aufgelöst. Gleichzeitig gingen die Rechte und Pflichten dieser aufgelösten Gemeinden an diejenigen heutigen Kultusgemeinden über, in deren jetzigem Gemeindebezirk sich der Sitz der aufgelösten Kultusvereinigung befunden hat. Für die Kultusgemeinde der Rheinpfalz hieß dies die Nachfolge von ehemals 72 bestehenden Kultusgemeinden. Noch heute ist der Zuständigkeitsbereich der Kultusgemeinde identisch mit den Grenzen der ehemals bayerischen Pfalz, sieht man einmal davon ab, daß der ehemalige pfälzische Teil des Saarlandes jetzt von der Synagogengemeinde Saar verwaltet wird. Die allgemeine Verwaltungsreform von 1969 brachte weitere Arrondierungen mit sich. So kamen im Tausch mit der jüdischen Kultusgemeinde für die Kreise Kreuznach und Birkenfeld zur Jahreswende 1970/71 die Friedhöfe Thallichtenberg und Offenbach am Glan (alt und neu) zur Rheinpfalz, Altenbamberg und Hochstätten zu Kreuznach und Birkenfeld.

Obwohl die Kultusgemeinde Rheinpfalz nur 72 Mitglieder zählt, ist sie damit nicht einmal die kleinste in Rheinland-Pfalz. Zum 1.1.92 hatte die Gemeinde Kreuznach und Birkenfeld ca. 30, Koblenz 54 und Trier 52 Mitglieder. Nur Mainz war mit 149 Mitgliedern größer. Von den 72 „Rheinpfälzern“ sind 24 vor 1945 in der Pfalz und acht nach 1945 in der Pfalz geboren. Siebzehn sind aus dem Ausland zugewandert und 23 aus anderen deutschen Bundesländern stammend.

Hauptaufgabe der Kultusgemeinde ist die religiöse und soziale Betreuung ihrer Mitglieder und die Unterstützung bedürftiger Gemeindeangehöriger. Bis zum Jahr 1987 gehörte dazu auch die Trägerschaft des 1960 erbauten Jüdischen Elternheimes in der Hauberallee in Neustadt. Da 1987 nur noch acht Senioren dort ihren Lebensabend verbrachten, mußte das Heim geschlossen werden. Auch die dort seit 1960 untergebrachte Synagoge mußte aufgegeben werden. Seit dieser Zeit unterhält die Kultusgemeinde der Rheinpfalz nur noch in Kaiserslautern eine Synagoge. Im Jahre 1964 kaufte man in der Basteigasse ein Wohnhaus an und baute es zu Synagoge und Gemeindezentrum um, welches 1965 eingeweiht wurde.⁷⁾ Trotz der geringen Mitgliederzahl und der für die meisten Mitglieder langen Anreise nach Kaiserslautern ist mit Hilfe von und um Kaiserslautern stationierten jüdischen Angehörigen der US-Armee immer ein Minjan vorhanden, das nach jüdischem Religionsgesetz vorgeschriebene Quorum von mindestens zehn Männern zur Abhaltung eines Gottesdienstes. Lediglich zu den Hohen Feiertagen ist die Synagoge besser gefüllt. Ein Phänomen, das auch bei den christlichen Religionsgemeinschaften zu beobachten ist. „Die Frömmigkeit ist mit dem modernen Zeitalter verwelkt“ so Rabbiner Dr. Max Meir Ydit.⁸⁾ Der 1922 in Preßburg geborene Ydit wirkte von 1979-1987 als Rabbiner der Kultusgemeinde Rheinpfalz und leitete nach seiner Pensionierung noch bis 1991 die Gottesdienste in Kaiserslautern. Seitdem übernimmt Kantor Jakob Gendelmann aus Frankfurt a. M. die Vorbeterfunktionen.

Ein wichtiges Erbe der vernichteten

pfälzischen Vorkriegsgemeinden sind deren Friedhöfe. Während die in der Reichspogromnacht 1938 nicht vollständig zerstörten Synagogen (z.B. Göllheim, Rülzheim, Leimersheim ...), Synagogengrundstücke und andere ehemals den jüdischen Gemeinden der Pfalz gehörenden Immobilien in der Nachkriegszeit weitestgehend verkauft wurden, um den Aufbau und dann später die laufende Arbeit der 1960 auf ca. 600 Mitglieder (1966: 273 Mitglieder) angewachsenen Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz mit zu finanzieren, verbleiben die Friedhöfe im Besitz der Kultusgemeinde.⁹⁾

Neben der Pflege und Erhaltung



Das Gemeindehaus in der Ludwigstraße in Neustadt an der Weinstraße. Foto: Archiv der Jüdischen Kultusgemeinde Neustadt/Wstr.

der z.T. Jahrhunderte alten und z.T. denkmalgeschützten Friedhöfe sorgt die Kultusgemeinde vor allem für die Bestattung nach jüdischem Ritus. Belegt werden von den 83 Friedhöfen noch die in Kaiserslautern, Neustadt, Landau, Pirmasens-Waldfriedhof, Ludwigshafen, Speyer und Zweibrücken. Außerdem werden bis zu ihrer endgültigen Schließung in den Orten, in denen vereinzelt Gemeindeglieder leben und gleichzeitig Friedhöfe bestehen, diese noch belegt.¹⁰⁾ Eine „Chewra Kaddischa“, eine Beerdigungsbruderschaft, existiert heute in der Pfalz nicht mehr. Deren Aufgabe, die in der

Bestattung der Toten nach jüdischem Ritus besteht, nehmen heute zwei Männer der Kultusgemeinde wahr. Bei der Bestattung weiblicher Toter muß diese Funktion eine Frau aus der Mainzer Gemeinde wahrnehmen.

Die Verwaltung und die Geschäftsführung der jüdischen Kultusgemeinde hat ihren Sitz in der Ludwigstraße 20 in Neustadt a. d. Weinstraße. Nach der Schließung des jüdischen Elternheimes im Jahre 1987 renovierte man im gleichen Jahr das ehemalige Versammlungslokal der israelitischen Kultusgemeinde aus dem Jahre 1908 und nutzt es heute wieder als Gemeindehaus.¹¹⁾

„In Beziehung zu Israel hat die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz eine sehr positive Einstellung gezeigt. Nicht nur, daß unsere Gemeinde eine der ersten war, die größere Jahresbeiträge nach dem Wiederaufleben des Keren Hajessod (hebr.: *Stiftungsfonds, Anm. d. Verf.*) für das Land gab, sondern es war auch für die Jüdischen Kultusgemeinden der Rheinpfalz eine Selbstverständlichkeit, alles zu tun, was dem Land Israel von Nutzen ist.“¹²⁾ Diese in den 1960er Jahren geäußerte Einstellung gegenüber Israel hat sich bis heute nicht verändert.¹³⁾ So hat die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz nach der Schließung des Elternheims in Neustadt große Anstrengungen unternommen um in Israel die Tradition des Altersheimes fortzusetzen. In Tel Aviv steht nun seit wenigen Jahren ein „Jüdisches Elternheim der Rheinpfalz“, zu dessen Errichtung die Kultusgemeinde drei Millionen Mark beigetragen hat. Es ist in der Trägerschaft der Stadt Tel

Aviv und bietet 56 Plätze für bedürftige und sozial schwache Einwohner Tel Avivs, wobei für ehemalige Pfälzer ein Vorrecht bei der Belegung der Plätze besteht.

Einmal im Jahr wird eine Mitgliederversammlung einberufen um einen aktuellen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und die Vorgänge in der Gemeinde zu geben. Der Vorstand, auf vier Jahre bestellt, wird in der Gemeindeversammlung bestimmt. Diese Gemeindeversammlung bestimmt auch über Änderungen der Satzung.¹⁴⁾ Im Jahre 1992 wird der Vorstand von Marion Silber, Harry Kinder-

mann und Jack Bulka gebildet. Die Geschäftsführung wird von dem geborenen Berliner Harry Kindermann wahrgenommen, der seit 1959 Vorstandsämter wahrnimmt.¹⁵⁾ Vorsitzender der Kultusgemeinde ist seit 1978 (seit 1962 Mitglied des Vorstandes) der Kaiserslauterer Gastronom Jack Bulka. Er wurde in Lodz/Polen geboren. Außer einer Schwester wurde seine gesamte Familie von Nazi-Schergen ermordet. Im Jahr 1945 befreit kam er als Displaced Person (DP) in die Bundesrepublik und Anfang der 50er Jahre nach Kaiserslautern. Für seine Verdienste um den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Kaiserslautern und sein Engagement für die Versöhnung zwischen Juden und Nichtjuden wurde ihm 1990 das Bundesverdienstkreuz verliehen.¹⁶⁾ Angesichts sinkender Mitgliederzahlen scheint die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz in den nächsten Jahrzehnten von der Auflösung bedroht. Aber vielleicht gelingt es ihr aus der jüdischen Zuwanderung aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion und Osteuropas, die von der deutschen Politik gefördert und nicht wie in der Vergangenheit behindert werden sollte, neue Kraft zu schöpfen. In dem 1988 erschienen Buch „Jüdisches Leben in Deutschland nach 1945“ schreibt Monika Richarz: „Die jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik sind heute primär Einwanderungsgemeinden für ausländische Juden. Ihre Mitglieder sind kulturell von extremer Inhomogenität. Die jüdischen Gemeinden stellen keine Kontinuität des deutschen Judentums dar. In Kürze wird es keine deutschen (*sprich pfälzer, Anm. d. Verf.*) jüdischen Gemeinden mehr geben, sondern nur noch Juden in Deutschland - es sei denn, es entsteht eine neue deutsch-jüdische Identität in der Nachkriegsgeneration.“ Vielleicht wird dann auch in der Pfalz - am Rhein - nach Zuckmayer der „Völkermühle Europas“, auch wieder so etwas wie eine pfälzisch-jüdische Identität entstehen?

Anmerkungen:

1) siehe Arnold, Hermann. *Juden in der Pfalz*. Landau 1986, S. 180.
 2) zu Odenbach siehe: Kukatzki, Bernhard: *Die Juden von Odenbach - eine historische Skizze*, in: Bender, R.J. (Hg.): *Pfälzische Juden und ihre Kultuseinrichtungen*. Mannheim 1988 und zu Rülzheim siehe: Bender, R.J.: *Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung*

der jüdischen Gemeinde von Rülzheim und Kukatzki, Bernhard: Die israelitische Kultusgemeinde Synagoge, Schule, Badhaus und Friedhof in: Gemeinde Rülzheim (Hg.): Rülzheim im Wandel der Zeiten. Rülzheim 1991.

3) Metzger, Kurt L. und Lore: *Versöhnung. Erinnerungen und Gedanken in die Zukunft*. Landau 1990, S. 35.

4) Die aktuellen Informationen verdanke ich Herrn Harry Kindermann, dem langjährigen Geschäftsführer der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz.

5) siehe Siegel, Fritz: *Die jüdischen Gemeinden in der Rheinpfalz früher und heute*, in: Karger-Karin, Mendel (Hg.): *Israel und wir. Keren Hajessod - Jahrbuch der Jüdischen Gemeinschaft in Deutschland*. Frankfurt/Main 1966, S. 297-299. Auf d. S. 293-295 finden sich Angaben zur Spendentätigkeit in Neustadt.

6) Die Entstehung der Nachkriegsgemeinde und deren Entwicklung bis 1992 kann hier nur angedeutet werden. Ohne die Inanspruchnahme des Archivs der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz ist eine vertiefende und detailliertere Darstellung so gut wie unmöglich.

7) Einen Gottesdienst in Kaiserslautern schildert Ankenbauer, Reinhard: „Gudd Schabbes“ oder: *Die Treue zum Glauben der Väter. Zu Besuch bei der jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz*, in: *Der Pilger, Speyer* v. 9.10.1988.

8) ebd.: „Noch 700 Juden leben in Rheinland-Pfalz. Landesrabbiner Meir Ydit: „In 15 bis 20 Jahren nunmehr eine winzige Gemeinschaft“, Art. in: *Die Rheinpfalz* v. 10.1.1984.

9) Leider wurden damit auch kulturhistorisch interessante Bauten wie die im neo-orientalischen Stil erbaute Synagoge in Göllheim oder der spätklassizistische Bau von Leimersheim dem Abriß preisgegeben. In den ersten Nachkriegsjahren scheint es auch vorgekommen zu sein, daß verwüstete Friedhöfe wie der ältere Friedhof in Steinbach am Donnersberg an privat verkauft wurden. Das wirft gerade heute wegen der Geschehnisse um den früheren Friedhof in Hamburg-Ottensen und des Widerstandes einer Gruppe orthodoxer Juden gegen die Bebauung des ehemaligen Friedhofes neue Fragen auf. In der Pfalz wurden nach 1945 die Friedhöfe in Lauterecken und Olsbrücken aufgehoben.

10) Dies war in der Vergangenheit in Alsenz, Busenberg, Fußgönheim, Hochstadt, Mutterstadt, Odenbach, Rülzheim, Speyer, Thallichtenberg und

Wachenheim der Fall. Edenkoben und Höheinöd werden aus den genannten Gründen noch offengehalten. Siehe dazu: „Letztes jüdisches Begräbnis. Sally Salomon in Thallichtenberg nach dem alten Ritus bestattet“, in: *Die Rheinpfalz*, Ausg. Kusel v. 19.12.1990.

11) awk: *Neues Domizil für jüdische Mitbürger. Gemeindehaus in Dienst gestellt - Mesusa angebracht*, in: *Die Rheinpfalz*, Ausg. Neustadt v. 13.10.1987.

12) siehe Anm. 5, S. 299.

13) Einen Überblick gibt auch der Arbeitsbericht der Solidaritätsaktion f. Israel aus Neustadt v. 1967-69 in: Karger-Karin, Mendel (Hg.): *Israel und wir. Keren Hayessod - Jahrbuch der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland*. Frankfurt/Main 1970, S. 461 ff.

14) Diese Gemeindegatzung besteht seit 1970, geändert 1975 und zuletzt 1985. *Staatsanzeiger* v. 9.5.1985, S. 790.

15) Harry Kindermann wurde 1945 von sowjetischen Truppen in Berlin befreit. Wie sein Vater, ein gelernter Maurer, war er seit 1942 zum Tiefbunkerbau in Berlin eingesetzt, u.a. auch für das Reichssicherheitshauptamt (RSHA), Abt. IV. Leiter dieser Abteilung war Karl Adolf Eichmann, einer der Organisatoren des millionenfachen Mordes an den europäischen Juden. Warum die Nazis für den Tiefbunkerbau gerade jüdische Handwerker in Berlin zusammenzogen ist eine ungeklärte Frage. Zu den eingesetzten jüdischen Handwerkern gehörte auch der pfälzer Metallarbeiter Richard Stern aus Hochstadt. Dieser konnte ebenfalls überleben und kehrte bei Kriegsende nach Hochstadt zurück, wo er 1956 verstarb und auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt wurde.

16) Der Entwicklung jüdischen Lebens nach 1945 in Kaiserslautern ist in Wiehn, Erhard R.: *Kaiserslautern. Leben in einer pfälzischen Stadt*. Neustadt 1982 auf S. 399 ein kurzer Abschnitt gewidmet. Zu Jack Bulka (a. Icek oder Jeek) siehe auch: „Hohe Auszeichnung für Jeek Bulka“, *Die Rheinpfalz*, Ausg. Kaiserslautern v. 13.3.1990 und „Stets an humaner Weltordnung mitgewirkt“ - Jeek Bulka von der Kolpingfamilie als „Verdienter Bürger 1991“ geehrt - ein bekannter Kaiserslauterer“, in: *Die Rheinpfalz*, Ausg. KL v. 9.3.1991. Siehe außerdem „Jack Bulka - ein jüdischer Mitbürger. Sein Umfeld in KL stimmt“ im *Wochenblatt für Kaiserslautern* v. 23.1.1986.